

Ihr seid so krass

Wie Jugendliche sich in „Happy Slapping“-Videos mit Straftaten brüsten und andere dazu ermutigen. Von Justus Bender

Das Video zeigt, wie ein Mann einen Polizisten mit einem Karatekick zu Boden tritt. Im Hintergrund läuft ein Kinderlied der Comicfigur Spongebob. So geht es weiter. Im Bild: eingeschlagene Fensterscheiben in der Stuttgarter Innenstadt. Im Ton: „F steht für Freunde, die Dinge zusammen tun. U steht für dich und mich. N steht für überall und jederzeit.“ F-U-N. Im Bild: Zwei Männer treten und werfen ein Schaufenster ein. Andere dringen in ein Schuhgeschäft ein. Im Ton: weiter Spongebob. Dann geht der Film wieder von vorne los. Hochgeladen wurde das Video von einem „Nafri29s“. Das ist offenbar Sarkasmus. „Nafri“ war in der Kölner Silvesternacht von 2015 der Polizeijargon für „Nordafrikanische Intensivtäter“.

Das Internet ist voll mit solchen Videos aus der Krawallnacht vor einer Woche. In einem anderen sieht man, warum. Hunderte junge Männer stehen auf dem Stuttgarter Schlossplatz und brüllen „A-C-A-B“ in Richtung der Bereitschaftspolizei. Das steht für: Alle Polizisten sind Bastarde. Und fast alle der Brüllenden halten das Handy über den Kopf. Sie filmen alles. Das Anschreien der Polizisten, das Zerschlagen der Schaufenster auf der Königstraße, die Flucht der Plünderer aus den Handygeschäften. Danach laden sie die Filmchen ins Internet hoch, auf Plattformen wie Tiktok, Youtube oder Instagram. Viele der Filme sind nachbearbeitet, mit Musik unterlegt, wie Ikonen der Gewalt.

Bei der Polizei machen sie schon Witze. Eine so lückenlose Dokumentation würden sich die Beamten auch von anderen Straftätern wünschen. „An den Videos erkennt man, dass die Täter zu dem Zeitpunkt nicht kapiert haben, was sie tun“, sagt eine Sprecherin. Manche der Krawallmacher legten sich noch in der Nacht ein Nutzerkonto an, um ihre Videos hochzuladen. Die Polizei hat nun mehrere Dutzend Beamte abgestellt, um das Material zu sichten.

Es herrscht eine unernste Grundstimmung auf den Videoplattformen. Tiktok zum Beispiel ist ein wahlloses Sammelsurium aus Filmchen mit Musik. Die Stuttgarter Gewaltfilme sind nur Schnipsel unter vielen. Ein Fingerwisch auf dem Handy bringt einen zum nächsten Film: Ein dicker Mann macht zu Hiphop-Musik einen Rückwärtssalto von einer Brücke. Wisch. Eine Japanerin macht unglaubliche Tricks auf ihrem Skateboard. Wisch. Ein Mann tritt einem Polizeiauto in Stuttgart den Rückspiegel ab. Dazu Rap: „Mafia! Mafia! Wir sind Mafia!“ Wisch. Eine Frau im bauchfreien Top demonstriert per Maßband ihren Körperumfang: 88 – 70 – 110 (tel:88%20-%2070%20-%20110). Wisch. Ein Mann wirft seiner Katze eine Scheibe Bierschinken ins Gesicht. Wisch. Wisch. Wisch. Zwischen all den Tanzeinlagen und Gags wirken die Ausschreitungen von Stuttgart wie eine Unterhaltungssendung, und so werden sie auch behandelt.

Die Hauptseite von Tiktok heißt „For You“. Dort zu stehen ist das Ziel von vielen Nutzern. Unter ihre Gewaltvideos schreiben auch die Leute aus Stuttgart deshalb #foryou. Schaffen sie es, genug Aufmerksamkeit zu erreichen, winken viele Herzchensymbole von anderen Nutzern. Es ist eine andere Haltung, als nur Gewaltszenen zu dokumentieren. Es ist ein Buhlen um Aufmerksamkeit.

Für den Kriminalpsychologen Thomas Bliesener sind solche Filmchen eine Mischung aus Altbekanntem und Neuem. Früher konnten Schläger keine Aufnahmen von ihren Taten austauschen, weil es kein Internet und

keine Handys gab. Das Verhalten war trotzdem ähnlich. „Wenn sich jemand bei einer Wirtshausschlägerei geprügelt hat, ist der hinterher auch wie ein Gockel davonstolziert“, sagt Bliesener. Was es früher nicht gab, ist die Wirkung solcher Filme auf die Psyche. Bliesener kennt das Phänomen von Jugendlichen, die Gewaltfilme auf ihren Handys sammeln. „Das hat etwas von einer Trophäe, die man bei sich trägt und austauscht. Es kommt darauf an, cool zu bleiben, wenn man sich das anschaut. Das Fatale ist: Das könnte so etwas wie ein Anti-Empathie-Training sein. Wenn ich mir angewöhne, meine Emotionen unter dem Deckel zu halten, kann das durchaus einen Effekt haben. Diese Emotionen sind nämlich eigentlich aggressionshemmend.“

Tatsächlich bemühen sich auf Tiktok viele, hart und erbarmungslos zu klingen. „Playboymika“, ein Mann, mahnt die Leute, keine Privatläden anzugreifen, er sagt aber auch in seine Kamera: „Lehnt euch gegen die Polizei auf. Macht ihre Autos kaputt. Greift sie an.“ Sein Video bekommt 220 Herzen. Einer schreibt unter ein Gewaltvideo: „Alter geil man diggi ihr seit so krass“. Ein Mädchen antwortet: „Danke du auch“. Eine Frau fragt, ob sie die Einzige sei, „die das ehrlich geil findet“. Es wird gelacht und gejohlt. „Ich war die Nacht da war zu krass. hahahah“. Oder: „wie geil“. Oder: „ich were einfach so gerne dabei“. Oder: „Ich muss nach Stuttgart“. Leute aus München, Berlin und Augsburg wünschen sich, dass so etwas bald bei ihnen passiert. Immer wieder steht auch Rechtsradikales unter den Videos: „Adolf please come back!!!“, schreibt einer. „Kanaken“, steht da auch. Und: „Das sind keine Menschen, dass sind Tiere“, schreibt „objcr7“.

Tiktok ist aber nicht nur ein Sammelort für Enthemmte. Überall schreiben Nutzer kritische Kommentare. Wer die Gewalt feiert, wird meistens konfrontiert, der „Playboymika“ zum Beispiel bekommt von einer Frau gesagt, dass eine Welt ohne Polizei kein erstrebenswerter Ort wäre. Darauf „Playboymika“, etwas kleinlauter: „Ja schon klar“.

Ob den Videos widersprochen wird, ist möglicherweise nicht das Entscheidende. Die Medienpsychologin Sabine Trepte von der Universität Hohenheim sieht schon ein Problem im Symbolwert der Bilder. „Mit symbolischer Gewalt werden die Regeln des Diskurses festgelegt. Die Aussage ist: ‚Das ist möglich. So können wir das machen.‘ Das ist dann eine Form der Auseinandersetzung, die im Raum steht“, sagt sie. Auch der Akt des Filmens an sich kann die Lage vor Ort verschlimmern. Die Jugendlichen verstecken sich gewissermaßen hinter ihren Geräten. „Ich versetze mich in die Lage einer Person, die dabei ist. Wer sein Handy nimmt und filmt, der übernimmt gewissermaßen einen Job. Der muss aus seiner Sicht vielleicht nicht helfen“, sagt Trepte. Das ist den Kommentatoren auf Tiktok auch aufgefallen, aber nicht negativ. „Keiner ruft die polizei jeder filmt HAHAHAHAH“, steht unter einem Plündervideo.

Psychologen kannten das Phänomen von öffentlichen Gewaltvideos bislang als „Happy Slapping“. Gemeint sind Schlägereien, bei denen Täter ihre Opfer filmen und die Aufnahmen danach veröffentlichen, um die Gepeinigten noch weiter zu erniedrigen. Im Unterschied zum „Happy Slapping“ ist bei den Aufnahmen aus der Stuttgarter Krawallnacht unklar, ob die Filmenden nur Schaulustige oder auch Täter sind.

Die Schaulustigen sind aber keine Unbeteiligten. Sind Täter von einem Pulk aus Gleichaltrigen umgeben, die nicht eingreifen und stattdessen die Tat filmen, kann das als Ermunterung verstanden werden. Einmal, weil die Aufmerksamkeit auf sie „verstärkend, bekräftigend“ wirkt, wie Bliesinger sagt. Aber auch, weil aus der Forschung bekannt sei, dass schon „das stillschweigende Hinnehmen verstärkend wirkt“. Auf Tiktok wirft ein Mann die Schaufensterscheibe eines Stuttgarter Geschäfts ein. Sirenen heulen. Die Frau, die filmt, ruft „Alter!“ und „Bo-hoah!“. Um sie herum schauen alle zu. Niemand protestiert.

